

gung und Gewalt“. Obwohl die Auffassungen darüber, was unter „sexueller Belästigung“ zu verstehen ist, besonders bei den jungen Frauen selbst sehr unterschiedlich sind, kann doch verallgemeinernd festgestellt werden, daß beinahe alle Mädchen Erfahrungen mit sexueller Belästigung und/oder Gewalt haben. Bestätigt wird dabei auch die Annahme, daß Mädchen oft Schwierigkeiten haben, ihre Grenzen zu setzen und wahrzunehmen. Ihre Situation wird zusätzlich dadurch erschwert, daß kaum adäquate Ansprechpersonen für solche Erfahrungen zur Verfügung stehen.

Ganz klar zeigt sich auch, daß Verhütung noch immer Frauensache ist und hier die Verwendung der Antibabypille bevorzugt wird. Der Gebrauch eines Kondoms wird zwar – auch als Schutz vor AIDS und anderen Geschlechtskrankheiten – von den meisten Mädchen angestrebt, doch augenscheinlich gelingt es nur wenigen Mädchen, dies dann auch vom jeweiligen Partner „einzufordern“. Obwohl sich die meisten Mädchen ausreichend aufgeklärt fühlen, tauchen immer wieder beängstigende Wissenslücken auf und fühlen sich viele Mädchen von AIDS bedroht. Für die Aufklärung sind hauptsächlich einschlägige Jugendzeitschriften zuständig, Eltern scheinen hier kaum gesprächsbereit bzw. -fähig zu sein.

Selbstbewußtsein stärken – Mädchenpower spüren

Aus vielerlei Gründen muß die Stärkung des Selbstbewußtseins und des eigenen Widerstandspotentials deshalb im Zentrum einer feministischen Mädchenarbeit gerade auch zu Fragen der Sexualität stehen. Neben Wochenendseminaren und Selbstverteidigungskursen leistete auch ein österreichweites Mädchentreffen hier einen ganz entscheidenden Beitrag.

Im Laufe eines Wochenendes im November 1995 in Salzburg, an dem gut 70 Mädchen aus ganz Österreich teilnahmen, gab es Gelegenheit, über Verhütung, Liebe, Beziehungen und Sexualität zu reden, einander zu bestärken und konkrete Forderungen zu erarbeiten. Zur Sprache kam hier einmal mehr und sehr ausdrücklich das Thema „Sexuelle Belästigung und Gewalt“, und die teilnehmenden Mädchen forderten u. a. die Aufnahme von Selbstverteidigung in den Lehrplan,

mehr Anlaufstellen für Mädchen auch am Land, bessere Beleuchtung in dunklen Gängen sowie die Aufhebung der Verjährungsfrist bei sexuellem Mißbrauch. Diskutiert wurde an diesem Wochenende auch das Verhältnis „Sexualität und Kirche“.

Sexualität und Kirche

Von den Verantwortlichen auf allen Ebenen der katholischen Kirche wünschen sich junge Frauen zunächst vor allem, daß sie ihre Erfahrungen, Anliegen und Ansichten anhören, ernst nehmen, offen diskutieren und dabei auch keine Angst vor Tabuthemen zeigen. Wie fruchtbar ein solches Verhalten auf dem Weg zu einem innerkirchlichen Dialog zum Thema „Sexualität“ sein kann, hat zuletzt der Brief des Bischofs von Eisenstadt, Paul Iby, an die Jugendlichen seiner Diözese gezeigt.

Aber auch andere Entwicklungen innerhalb der Kirche, wie etwa ein projektierte „Herdbrief“ zu Liebe, Eros und Sexualität der Plattform „Wir sind Kirche“ zeigt, daß die Katholische ArbeiterInnenjugend mit ihrem Projekt „goldrichtig“ liegt.

Die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit des Projekts haben jedoch vor allem immer wieder die beteiligten Mädchen und Frauen bewiesen, die im Mittelpunkt des Geschehens und Reflektierens standen und ohne deren Begeisterung und Mittun das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Achim Battke

Sexualität, Partnerschaft, Ehe als Lernfeld für dialogische *communio* in der Kirche

Der folgende Praxisbericht aus einer südwestdeutschen Diözese zeigt, wie heute innerhalb der Kirche auch über so heikle und gegensätzlichen Meinungen unterliegende Themen wie Sexualität und Partnerschaft diskutiert werden kann und soll. Es werden einige wichtige Stationen – beginnend mit der Diözesansynode 1985/86 und endend mit dem Diözesantag 1995 – beschrieben. Ziel ist allerdings nicht ein fertiger Text, sondern die geduldige Arbeit im Geist eines solchen Diskussionsprozesses. red

Daß der anspruchsvolle ekklesiologische Begriff der *communio* mit realer Kommunikation zu tun hat, und daß diese dialogisch sein sollte, darüber dürfte weitgehend Konsens bestehen. Interessant ist, wie dies in der Praxis gelingt, wenn es um schwierige, konfliktträchtige Themen geht. Am Beispiel einer südwestdeutschen Diözese (Rottenburg-Stuttgart) soll dies im folgenden beschrieben werden – am in unserer Kirche gewiß nicht einfachen Themenfeld Sexualität, Partnerschaft, Ehe.

Ein solcher Bericht ist aus verschiedenen Gründen nicht einfach. Schon methodisch ist es problematisch, umfangreiche und komplexe Diskussionsprozesse in knapper Form zu referieren. Was akzentuiere ich, was übergehe ich? Hinzukommt die Notwendigkeit, gerade bei heikleren Themen die Diskretion zu wahren, auf die die beteiligten Personen oder Gruppen berechtigten Anspruch haben. Diskussionsprozesse in einer Diözese finden zwar nicht im geheimen statt, aber eben auch nicht im Glashaus der weltweiten Mediengesellschaft. Schließlich muß ich meine persönliche Perspektive benennen: Ich bin nicht neutraler, externer Beobachter, sondern als pastoraler Mitarbeiter in dieser Diözese betroffen von und teilweise auch beteiligt in diesen Diskussionsprozessen. Persönliche Lebenserfahrung, theologische Überzeugungen und beruflich-kirchlicher Auftrag bestimmen meine Rolle in diesem Feld – und beeinflussen natürlich auch die Art, wie ich hier über diese Wirklichkeit berichte.

Eine zusammenfassende These zu Beginn: Für die intensiven und – bei allen Schwierigkeiten und Grenzen – produktiven Diskussionen zu diesem Thema in den letzten Jahren hatten die vielfältigen offiziellen Kommunikationsstrukturen in unserer Diözese entscheidende Bedeutung. Kirche ist eben nicht nur Lehramt oben und „Lern-Volk“ unten. Beide Ebenen sind vielfältig vernetzt und verwoben. Klärung wichtiger Glaubens- und Lebensfragen geschieht zunehmend in institutionalisierten Kommunikationsstrukturen. Mit einem alten theologischen Begriff: der *sensus fidelium*, das Glaubens- und Problembewußtsein der Kirchenmitglieder, klärt und artikuliert sich in diesen Diskussionsprozessen. Glaubwürdige Leitung einer Diözese (oder anderen kirch-

lichen Einheit) geschieht nicht oberhalb, sondern integriert in sie, inspiriert und getragen von ihnen. Diese Kommunikationsprozesse beeinflussen und verstärken sich gegenseitig, so daß über die Zeit von Kirche als einem hochorganisierten, dynamischen Kommunikationssystem für wichtige religiöse Themen und Lebensfragen gesprochen werden kann.

Stationen des Dialogs

Wo anfangen? Ich beginne mit einer relativ weit zurückreichenden Erinnerung. Die Älteren von uns haben das Zweite Vatikanische Konzil erlebt. Für unseren Zusammenhang ist entscheidend: Es war das größte zeitlich begrenzte Diskussionsereignis in der Geschichte des Christentums. Wir haben dabei die Mühen und die unvermeidlichen Konflikte und Grenzen eines solchen Versuchs wahrnehmen müssen, aber auch seine Produktivität und seine Notwendigkeit für christlichen Glauben heute erkennen können.

Dem Konzil folgten regionale und lokale Kommunikationsereignisse mit ähnlicher Struktur, aber mit entscheidend anderer Zusammensetzung. Es waren nicht mehr Versammlungen von Bischöfen oder Klerikern für sich. Mehr oder minder waren es repräsentative Versammlungen aktiver Kirchenmitglieder, die gemeinsam berieten und Entscheidungen suchten. Es ist wohl in diesen wenigen Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit geworden, daß Kirche dialogische Kommunikationsgemeinschaft ist und sein muß, wenn sie eine Zukunft haben soll. Zu lernen war aber auch, daß sich dieser Anspruch in der Praxis erst allmählich durchsetzt und mit hohem Einsatz und großer Konflikttoleranz eingelöst werden muß.

Diözesansynode 1985/86

In unserer Diözese fand 1985/86 eine Diözesansynode statt, die sich umfassend mit der „Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation“ beschäftigte. Sexualität, Partnerschaft, Ehe tauchte dabei vor allem an zwei Stellen als Thema auf. Im Bereich der Jugendarbeit heißt es z. B.: „Jugendarbeit wird gerade heute junge Menschen auf dem Weg zu einer sinnvollen erotisch-sexuellen Kultur begleiten.“ (Beschlüsse der Diöze-

sansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86, IV, 22) Entscheidend ist dann aber der Verfahrensbeschluß, der vorsieht, daß alle fünf Jahre ein „Jugendforum“ durchzuführen ist, „dessen Aufgabe es ist, die inhaltliche Ausrichtung der Jugendarbeit im Lichte des Evangeliums und im Blick auf die Zeichen der Zeit kritisch zu beleuchten und weiterzuentwickeln“ (ebd., Nr. 52).

„Ehe und Familie“ bildet in den Synodenbeschlüssen ein eigenes umfangreiches Kapitel. In ihm wird die heutige Lebensrealität in vieler Hinsicht benannt. Bei kirchlich konfliktträchtigen Themen wie außer-(vor-)eheliche Sexualität oder Ehescheidung wird eher vorsichtig mit Zitaten aus der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland von 1975 argumentiert. Als besonders dringliche Zukunftsaufgabe wird die Seelsorge an wiederverheirateten Geschiedenen genannt und ein entsprechendes Votum an die Deutsche Bischofskonferenz formuliert. Ebenso dringlich wird gefordert, daß in den Kirchengemeinden „Paare, die in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammenleben, nicht übergangen oder gar abgelehnt, sondern zur Teilnahme am Gemeindeleben eingeladen werden“ (ebd., V, 90). Wie sind diese Impulse weitergeführt worden?

„Mit Leib & Seele – verrückt nach dir“

Wie von der Diözesansynode gefordert, kam es 1991 zu einem ersten „Jugendforum“, an dem auch die Diözesanleitung mit dem Bischof teilnahm. In ihm war „Liebe, Freundschaft, Sexualität“ eines der heiß diskutierten Themen. Der fast einhellige Wunsch der Jugendlichen, daß Sexualität nicht primär kirchlichen Verboten und Normen, sondern vielmehr der Gewissensverantwortung der einzelnen unterstellt sein solle, stieß auf nur teilweise Zustimmung der Kirchenleitung. Dieser Diskussionsprozeß wurde im BDKJ fortgesetzt und führte zwei Jahre später zur Veröffentlichung eines „Positions- und Diskussionspapiers“. Sein Titel „Total verknallt und keine Ahnung“ zeigt, wie unterschiedlich schon die Sprache ist, mit der unterschiedliche Gruppen in der Kirche an das gleiche Thema herangehen. Und es ist nicht nur die Sprache, die Unterschiede gehen viel tiefer. Jugendliche erleben Sexualität heute anders, haben andere vorrangige Fragen als

Ältere, deren Jugend schon 20, 40 oder sogar 60 Jahre zurückliegt. Gegensätze, Konflikte, Mißverständnisse sind da unvermeidlich, gelingender Dialog keine Selbstverständlichkeit.

Mit dieser Veröffentlichung brach der Konflikt, der beim Jugendforum schon deutlich zu erkennen war, in aller Schärfe wieder auf, als der Bischof diesen Text für kirchlich nicht akzeptierbar bezeichnete und entsprechende Konsequenzen forderte. Es gelang jedoch innerhalb weniger Wochen, aus der Konfrontation wieder in einen produktiven Kommunikationsprozeß überzugehen, in dem es um die Klärung strittiger Fragen und die Suche nach Formulierungen ging, die sowohl für kirchlich orientierte Jugendliche wie auch für die Kirchenleitung sinnvoll und (noch) tolerierbar waren. Ein Jahr später war ein überarbeiteter Text fertig und konnte im Konsens veröffentlicht werden („Mit Leib und Seele – verrückt nach dir“). Konsens meint dabei nicht Harmonie; vor romantischen Illusionen ist zu warnen. Einander aushalten können und gelten lassen in der Kirche, so könnte „communio“ hier konkret bestimmt werden. Jede Seite hat hierbei auch auf Wichtiges verzichten lernen müssen.

„Sprachlos? – Sexualität als Thema zwischen Erwachsenen und Jugendlichen“

Die innerkirchliche Sprachlosigkeit beim Thema Sexualität zu überwinden, war etwa zeitgleich auch Auftrag einer vom Bischof eingesetzten Arbeitsgruppe. Mehrere Jahre mit vielen Sitzungen und oft mühseliger Redaktionsarbeit brauchte es, bis das Ziel erreicht war: eine Broschüre für Eltern und Verantwortliche in der Jugendarbeit zum Thema Sexualität. Was diesen Text in meinen Augen auszeichnet, ist der Verzicht auf eine belehrend-normative Sprache. Auch eine theoretisch begründete Systematik fehlt. Zwölf Situationen, in denen es um Aspekte der Sexualität bei Jugendlichen geht, werden unverbunden miteinander knapp dargestellt; dann folgen jeweils Fragen zur Reflexion und ein kurzer Kommentar, der Informationen auf dem Hintergrund der einschlägigen Wissenschaften, Ratschläge aus der Erziehungspraxis und Argumente hinsichtlich grundlegender Werte und Nor-

men enthält. Hinweise auf lehramtliche Texte finden sich (erst) im Anhang.

Als wir den weitgehend fertigen Text in einer Sitzung mit dem Bischof diskutierten, wurde einmal mehr deutlich, wie unendlich schwierig der Versuch ist, gleichzeitig den traditionellen Normen und Glaubensvorstellungen unserer Kirche und den Lebenserfahrungen und Glaubensüberzeugungen heutiger Menschen gerecht zu werden. Und dies nicht nur inhaltlich, sondern gerade auch in der Form und auf dem Weg der Wahrheitsfindung und hinsichtlich einer angemessenen Denkweise und Sprache. „Aggiornamento“ ist offensichtlich eine Herausforderung, die noch auf lange Zeit (oder immer?) viel Einsatz und Konfliktfähigkeit nötig machen wird.

Hirtenwort zur Geschiedenen-Pastoral ...

Dem Hirtenwort der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz von 1993 zur Pastoral mit Geschiedenen und wiederverheirateten Geschiedenen ging in unserer Diözese ein für die Beteiligten teilweise sehr schwieriger Diskussionsprozeß voraus, der einmal mehr zeigte, wie groß die Differenz zwischen Idealvorstellungen von Dialog und realisierbarer Kommunikationspraxis manchmal sein muß. Positiv überraschend ist jedoch, in welchem Maße der endgültige Text des Hirtenworts Impulse und Überlegungen dieses vorausgegangenen Diskussionsprozesses enthält und sogar teilweise positiv überbietet.

Daraus sollte nicht der Schluß gezogen werden, es könne verzichtet werden auf das Ideal und den Anspruch einer wirklich offenen Dialogkultur in der Kirche, in der kein Thema, das Menschen bewegt, ausgeklammert werden muß und ausgeklammert werden darf. Es schärft jedoch den Blick für Grenzen der Gesprächsfähigkeit, die in einzelnen Personen, in strukturellen Umständen oder in gesamtkirchlichen Rahmenbedingungen liegen mögen. Sie als Realität anzuerkennen und dann mit Geduld an ihrer Überwindung zu arbeiten, gehört zu den Lebensbedingungen von *communio*.

Diözesanratsausschuß Partnerschaft, Ehe und Familie

Im Umfeld dieser Diskussionsprozesse wählte dieser Ausschuß unseres Diözesanrats als

sein Hauptthema in der gegenwärtigen Wahlperiode (1992–97) den Themenbereich Sexualität – Partnerschaft – Ehe. Im Frühjahr 1995 legte der Ausschuß dem Diözesanrat als Zwischenergebnis Papiere zu drei Teilthemen vor: „Ehe – Lebensform auf Dauer?“, „Homosexualität – Herausforderung zur Toleranz“ und „Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen“. Der Diözesanrat stimmte diesen Papieren grundsätzlich zu und erteilte den Auftrag, die Texte weiterzubearbeiten und noch in der laufenden Wahlperiode zur Abstimmung vorzulegen.

Im Ausschuß mit seinen etwa fünfzehn haupt- und ehrenamtlich in der Kirche aktiven Mitgliedern war von Anfang an ein eindeutiger Konsens gegeben, daß von der heutigen Lebensrealität und den Glaubens- sowie ethischen Überzeugungen der Christen in unserer Kirche auszugehen ist, und daß kirchliches Handeln am Ziel der Förderung human gelingenden Lebens auszurichten ist. Deshalb ging es in der Erarbeitung und Klärung der Texte nicht primär um die Vermittlung theoretischen Wissens, nicht um die Wiederholung kirchlich tradierter Überzeugungen, sondern um die Wahrnehmung heutiger Lebensrealität in ihren negativen und positiven Aspekten und um Anregungen und Wegweisungen für ein besseres Miteinander in Partnerschaft und Ehe, in Kirche und Gesellschaft. Kennzeichnend für die heutige Diskussionslage ist, daß dabei Themen im Mittelpunkt stehen, die bis vor kurzem noch kaum in der Kirche thematisiert werden konnten.

Ein großer Schritt ist deshalb schon damit gelungen, daß diese Fragen aus kirchlichen Tabuzonen heraus und in die öffentliche Auseinandersetzung eingebracht werden konnten.

Die endgültigen Texte wurden im Juni dieses Jahres im Diözesanrat beraten und zum Teil zustimmend verabschiedet, zum Teil an den Ausschuß zurückverwiesen.

„Diözesantag“ 1995

Im Oktober des letzten Jahres kam es aufgrund einer Initiative unseres Bischofs zu einem viertägigen „Kommunikationsereignis“ mit mehreren hundert teils „geborenen“ (Priester- und Diözesanrat), teils benannten Teilnehmern. Strukturell waren

Aspekte einer Synode verbunden mit Elementen eines Katholikentages. Kleine Gesprächsgruppen zu einzelnen Themenbereichen nahmen zeitlich einen großen Raum ein.

Für die Teilnehmer und für die (kirchliche) Öffentlichkeit war von großer positiver Bedeutung, daß am Ende die Gesprächsergebnisse und Forderungen dieser etwa 30 Gruppen unzensuriert im Plenum vorgetragen werden konnten und sofort anschließend schriftlich veröffentlicht wurden. Kirchenleitung wurde so erfahrbar als Anregung von und Teilnahme an Kommunikationsprozessen, als mutig und vertrauensvoll hinsichtlich eines offenen Dialogs auch zu teilweise kontroversen Themen.

Fazit

Die hier erwähnten Diskussionsprozesse und -ergebnisse sind eingebettet in ein vielfädiges Netz weiterer Kommunikationsprozesse, die hier nicht behandelt werden konnten: in den Gemeinden, in Fortbildungsseminaren und Tagungen, in den Schulen und in der Jugendarbeit, in den Medien. Von dort werden jene beeinflusst und angeregt, auf sie wirken diese verstärkend, orientierend, eventuell auch Kritik hervorrufend zurück.

Bleibt die Frage, ob und wie all dies Nachdenken und Diskutieren unter kirchlich doch relativ hoch Engagierten die „normalen“ Menschen in den Gemeinden, den kirchlichen und den bürgerlichen, erreicht. Wird deren Leben gefördert? Wird, um brisante Themen herauszugreifen, der Diskriminierung von Homosexuellen dadurch wirksamer begegnet? Wird sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen zurückgedrängt, und dies gerade auch im innerkirchlichen Bereich?

Illusionär wäre es, sofortige große Wirkungen zu erwarten. Gesellschaftliches Bewußtsein und Verhalten verändert sich langsam, auch in der Kirche, auch bei gutem Willen vieler Beteiligten. Aber unwahrscheinlich ist es auch, daß solche Diskussionsprozesse völlig wirkungslos bleiben könnten. Das wäre eine negative, pessimistische Illusion, die genauso falsch ist.

Worauf es ankommt, ist, nicht zu meinen, am Ende eines Diskussionsprozesses in einer bestimmten Kommunikationsstruktur, sei die Arbeit getan. Nicht der fertige Text ist das

Ziel, sondern mit einem solchen gründlich erarbeiteten und mit vielen diskutierten Text in die Öffentlichkeit zu gehen, ihn weiterzugeben, über ihn zu diskutieren, mit seinen Impulsen zu arbeiten. Auch hier handelt es sich – in Anlehnung an ein bekanntes Gleichnis Jesu – um Talente, die wir nicht vergraben sollten. Und Gelegenheiten, mit ihnen zu „wuchern“, gibt es in unserer kommunikativen Situationen reichen Gesellschaft überraschend viele.

Kirche gewinnt – dies konnte hier exemplarisch an einem schwierigen Themenbereich sichtbar werden – Konturen einer zukunftsfähigen Gestalt als religiös und zugleich menschenorientierte Kommunikationsgemeinschaft, als dialogische *communio*.

Bezugsadressen der erwähnten Texte:

Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86: Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg, Schwabenverlag, Postfach 4280, 73745 Ostfildern.

Mit Leib & Seele – verrückt nach dir, Positions- und Diskussionspapier des BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart, BDKJ-Diözesanstelle, Postfach 1229, 73242 Wernau.

Sprachlos? – Sexualität als Thema zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm, Nicolaus-Otto-Str. 14, 89079 Ulm.

Beschlüsse des Diözesanrates der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Geschäftsstelle des Diözesanrates, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart.

Brigitte Cizek

Eltern – Lehrer – Schüler: Partner in der Sexualerziehung

Ein „Modell Arbeitskreis“

Das im folgenden kurz beschriebene Konzept einer partnerschaftlichen Sexualerziehung wurde im Österreichischen Institut für Familienforschung entwickelt. red

Problemskizze

„Auf keinem anderen lebenswichtigen Gebiet bleiben Elternhaus und Schule dem Heranwachsenden so viel schuldig, überlassen ihn so sehr sich selbst und dem unkontrollierten Einfluß zum Teil gefährlicher Miterzieher, lassen ihn so schlecht vorbereitet ins Leben stolpern wie auf dem der Sexualität.“ (Kurt Loewit)